

Interview des Monats

«Ich bin ein grosser Fan von kleinen Bühnen»

Die TV-Legende Harald Schmidt spricht im Interview von Abenteuern auf Zugreisen durch die Schweiz, über verstaubte Medienstrukturen bis hin zu intimem Smalltalk auf der Bühne: Am 16. Oktober gastiert der Entertainer mit seinem Programm «Hanna & Harald – Scheuring fragt, Schmidt redet: Das ungeprobte Tischgespräch» im Verrucano in Mels. Was das Publikum erwarten wird, verrät er in einem erfrischenden Telefongespräch.

VON BETTINA STAHL-FRICK

Herr Schmidt, Sie kündigen das Gespräch mit Hanna Scheuring als «unvorbereitet» an. Ist das für einen Routinier wie Sie die ultimative Freiheit oder die eleganteste Form der Faulheit?
Harald Schmidt: Auf alle Fälle die ultimative Freiheit! Weil ich das Privileg habe, humorvolle Alltagsgeschichten aufzugreifen. Zum Beispiel bin ich vor Kurzem mit dem Zug von Lugano nach Mailand gefahren. Eine wunderschöne Zugfahrt, die es in sich hatte (lacht). Gemäss Fahrplan wäre der Zug durchgefahren und kurzfristige Änderungen sind für die Schweiz ungewöhnlich. Aber: Erst hielt der Zug in Chiasso. Alle Gäste mussten aussteigen, dann wieder einsteigen. Einen weiteren unvorhergesehenen Stopp gab es am Comersee. Aussteigen, einsteigen. Niemand wusste warum – und niemand hat sich aufgeregt. Das fand ich toll.

Sie sind dann aber schliesslich in Mailand angekommen?
Jein. Der Zug hielt nicht wie gewöhnlich im Zentrum von Milano. Sondern irgendwo in einem Stadtteil ausserhalb von Mailand. Da stieg ich dann in einen weiteren Zug, der weitergefahren wäre bis Rimini. Vielleicht (lacht). Die Details dieser wunderschönen Zugfahrt lasse ich beiseite ...

Um nichts vor Ihrer Show im Oktober zu verraten?
Richtig. Ich habe ein australisches Ehepaar kennengelernt und war zum ersten Mal auf dem Bahnhof San Giovanni, oder so ähnlich. Das alles, gespickt mit witzigen und skurrilen Details, gibt eine wirklich tolle Geschichte, das müssen Sie glauben!

Es bleibt mir ja wohl nichts anderes übrig... Kurzum: Das Publikum soll merken, Sie sind im Alltag unterwegs. Ganz ehrlich, wie viel von Ihrem echten Privatleben steckt in diesem gehobenen Tischgespräch, und inwiefern spielen Sie eine wohl-dosierte Rolle?
Es ist schon wirklich ein Gespräch, in welchem ich natürlich auch Hanna Scheuring Fragen stelle. Sie hat kürzlich eine tolle Reise nach Afrika zu den Orang Utans gemacht, ist eine Sportlerin, eine Tessin-Liebhaberin, Theaterleiterin und «Fascht e Familie»-Schauspielerin.

Und dazu kommen Ihre Alltagsgeschichten...
Richtig. Und all jene Geschichten, die mein Privatleben betreffen und ich nicht erzählen will, erfinde ich einfach (lacht).

Das Alte Kino Mels ist nicht das Studio 44 in Köln-Bocklemünd. Welchen Reiz hat die Intimität der Schweizer Provinz für Sie im

Vergleich zu den grossen TV-Bühnen?
Grosse TV-Bühnen sind überwiegend hässliche Studios in hässlichen Stadtteilen. Ich bin ein grosser Fan von kleinen Bühnen. Das Ambiente in einem Theater ist um ein Vielfaches angenehmer als in einem Fernsehstudio.

Mels ist Ihnen auch nicht ganz unbekannt: In Ihrer Kindheit verbrachten Sie die Sommerferien im Sarganserland. Wie kam es zu diesem Reisedomizil?
Mein Vater entdeckte damals in der Zeitung eine Annonce, die eine Ferienwohnung in Sargans auf dem Bauernhof bewarb. Und so verschlug es uns zur Familie Gubser, die den letzten Bauernhof direkt unter dem Gonzen führte. Wir haben dort bestimmt zehn, fünfzehn Sommer verbracht und sind heute noch mit den Kindern dieser Familie befreundet. Wir machten von dort aus mit dem Zug Ausflüge in die ganze Schweiz. Wir hatten ja kein Auto und so war der Fussweg vom Gonzen runter ins Dorf und wieder hinauf kein Zuckerschlecken. Wir waren in Bad Ragaz, in Buchs und am Pizol, in der Tamina-Schlucht oder im engadinischen Puschlav. Und sogar in Liechtenstein.

Was blieb Ihnen von Liechtenstein in Erinnerung?
Wir mussten als Kinder ins Museum. Die Eltern waren ganz entzückt, was für schöne Bilder der Fürst von Liechtenstein hat. Wir Kinder wären viel lieber ins Migros etwas essen gegangen.

Sie haben das Late-Night-Genre in Deutschland quasi erfunden. Wenn Sie sich die heutigen Medien- und Unterhaltungslandschaften ansehen: Vermissen Sie die alte Narrenfreiheit oder sind Sie froh, den Ausstieg rechtzeitig geschafft zu haben?
Der Ausstieg war ja keine grosse theoretische Überlegung, sondern ich habe schlicht und einfach keinen Vertrag mehr vom Sender bekommen. Gefühls-mässig war ich allerdings auch überzeugt, dass es zu jenem Zeitpunkt mit Late Night reichte. Das war überhaupt kein Problem für mich, weil die eigentliche Heimat für mich ja immer auf der Bühne war. So bin ich dann auch schnell wieder zu meinem Ursprung zurück und habe wieder Kabarett gemacht.

Sie spielen regelmässig Vorstellungen?
Ja, ich habe fast jeden zweiten Tag eine Vorstellung. Ich miete dafür jeweils auf eigenes Risiko ein Theater an, in der Hoffnung, dass Publikum kommt. Und das funktionierte bislang prima. Mir



Harald Schmidt: «Luxus bedeutet für mich, dass ich tun und lassen kann, was ich will.»

ist bewusst, wie privilegiert ich bin. Denn ich bin nicht darauf angewiesen, dass mir jemand einen Job gibt, eine Filmrolle oder Ähnliches. Ich mache mir meinen Job einfach selber.

Hätte es eine Harald-Schmidt-Show im heutigen Medienklima überhaupt noch leicht – oder erst recht?
Eine Show, die etwas bewirken möchte, würde heute gar nicht mehr im Fernsehen stattfinden, sondern im Internet auf einem eigenen Kanal. Diese müsste morgens um 9 Uhr im Netz sein, heutzutage wartet doch niemand mehr bis abends um 23 Uhr. Und die Show würde höchstens zehn Minuten dauern. Alles andere ist kalter Kaffee. Mein jüngster Sohn sagt immer, von seinen Freunden würde niemand fernsehen. «Wir gucken höchstens Serien», sagt er. Aber nur auf dem Laptop.

Sie würden Ihre Show also massiv verkürzen. Aber bestimmt nicht, weil Ihnen die Themen ausgehen, oder?
Im Gegenteil: Ich komme kaum mehr nach! Mir stellt sich eher die Frage, was ich weglassen. Mein Publikum ist vom Alter her ja so 50+. Da gibt es immer passende Themen wie Reisen, Krankheiten, was tun, wenn die neue Hüfte quietscht und die Zähne wackeln ...

Oder Sie sprechen über das Schlafverhalten oder über die Gewohnheiten auf dem «Luxusdampfer» des Lebens, wie es im Ankündigungstext der Tischgespräche mit Hanna Scheuring geschrieben steht. Was ist der luxuriöseste Unfug, den Sie sich heute im Alltag gönnen?
Ehrlich gesagt, ist Luxus für mich gar nicht so ein Thema. Was ich mir gönne, ist eine Bahncard für rund 8000 Euro, mit der ich das ganze Jahr umsonst fahren kann. Weil ich wirklich viel mit der Bahn unterwegs bin, zahlt sich dies allemal aus. Ansonsten sammle ich keine Kunst und keine Uhren. Luxus bedeutet für mich wirklich, dass ich tun und lassen kann, was ich will.

Apropos Luxusdampfer: Sie kennen sich nach 22 Jahren als «Traumschiff»-Kreuzfahrt-direktor mit Luxus bestens aus. Wirkt Liechtenstein auf Sie wie der ultimative VIP-Bereich der Alpen – oder einfach wie ein sehr gut organisiertes Land?
Beides. Man stellt sich ja auch vor, dass die Autos dort goldene Reifen haben. Aber die paar Mal, in denen ich in Liechtenstein war, fallen die Einwohnerinnen und Einwohner eher durch Zurückhaltung auf. Nach aussen hin. Das meiste sind ja doch

wahrscheinlich Währungen, die ich gar nicht kapiere.

Sie verbinden Liechtenstein also mit Reichtum im Hintergrund, beispielsweise auf Schweizer Banken, in Finanzkonstrukten oder Kryptowährungen, was der normale Bürger gar nicht mehr durchschaut.
Das sagen Sie. Mir kommen die Geschwister Wenzel und das Skifahren in den Sinn.

Weil Sie mal in Malbun waren?
Nein, ich selbst habe mit dem Skifahren aufgehört, ich war so schlecht. Ach ja – und das Fürstentum kommt mir natürlich noch in den Sinn!

Wäre Liechtenstein für Sie ein Traumziel für den Ruhestand oder hätte das Land schlichtweg zu wenig Potenzial für Aufreger?
Mein Traumziel ist es, unterwegs zu sein. Das macht mir Spass! Ausserdem wohne ich nun schon seit über 35 Jahren in Köln und ich würde nirgendwo anders hinziehen. Gerade seit alle über diese Stadt schimpfen, bin ich zu einem leidenschaftlichen Kölner mutiert.

Sie brechen also eine Lanze für Köln! Herr Schmidt, zurück zu ihrem aktuellen Bühnenprogramm: Hanna

Scheuring und Sie versprechen Smalltalk auf hohem Niveau. Was unterscheidet denn ein banales Plaudern von einem wirklich gehobenen Tischgespräch?
Um ehrlich zu sein: Das mit dem «hohen Niveau» haben wir einfach so in den Beschrieb hineingeschrieben, um die fünf intelligenten Menschen am Abend hineinzulocken. Das ist so, wie wenn Sie eine Anlageberatung machen und dann so ein kleines Sternchen am Ende darauf hinweist, «Stand heute können wir Ihnen keinen Kredit geben», um sich rechtlich abzusichern. Kurzum: Mit Hanna Scheuring wird es auf alle Fälle niveauvoll, ich bin eher für den Sicherheitsbereich an der Gürtellinie zuständig.

Was muss passieren, damit Sie am Abend nach der Vorstellung in Mels im Hotelzimmer sitzen und denken: «Das war jetzt wirklich ein gelungener Abend!»?
Ich verrate Ihnen ein Geheimnis: Das denke ich nach jeder Vorstellung. Denn ich finde, man sollte sich nicht mit Selbstzerfleischung aufhalten. Man weiss ja instinktiv, wenn es nicht so optimal gelaufen ist. Dies hängt natürlich von der Tagesform ab. Ich weiss aber, dass ich nie vor Publikum trete und nur halbe Kraft mache.

Harald Schmidt hustet und bittet um einen Moment Geduld. Er brauche einen Schluck Wasser.

Entschuldigen Sie, ich hatte einen Brösel oder irgend so etwas im Hals. Das hätte für Sie jetzt aber toll ausgehen können!

Wieso?
Stellen Sie sich mal vor, ich wäre live im Gespräch mit Ihnen erstickt. Diese Geschichte hätten Sie exklusiv und könnten Kohle machen. Die CNN wäre bestimmt bei Ihnen zu Hause auf der Matte! Sie könnten erfinden, dass der Husten und das anschliessende Ersticken ausgerechnet auf die Frage folgte, ob ich Geld in Liechtenstein versteckt habe (lacht)! Ich kriegs dann ja nicht mehr mit, welche exklusive Geschichte Sie sich zusammenreimen ...

Also so skrupellos bin ich wirklich nicht!
Nun ja, jetzt bin ich nochmals davongekommen. Aber machen wir es doch so: Wenn es mit mir zu Ende geht, rufe ich Sie kurz davor an. Dann kommen Sie trotzdem noch zu dieser Exklusivgeschichte!

Es ist mir entschieden lieber, wenn Sie in solch einem Fall den Notruf kontaktieren!